

# MENSCHEN IM STURM

vollsten Seiten des französischen Journalismus schreiben sollte, eine Seite, die vollauf das Lob rechtfertigt, das wir eingangs wiedergegeben haben.

Gewiß, immer war Camille Desmoulins nicht so gefühlvoll gewesen. Er hatte sich manchmal durch die Brutalität seiner Anschuldigungen ausgezeichnet, durch den unversöhnlichen Haß, den er gegen den «Tierkönig» und die «Oesterreicherin» hegte, wie er Ludwig XVI. und Maria-Antoinette nannte. Hatte er nicht sich selber den «Staatsanwalt der Laterne» genannt und diese berühmte Laterne an der Ecke der Place de Grèves und der Rue de la Vainerie, über dem Eingang eines kleinen Kramladens mit dem Schild «Au Coin du Roi», hatte sie nicht mehrere Aristokraten getragen, die des Volkes Rache ereilt hatte? Hatte er nicht oft genug die blutigen Exzesse der Revolution ermutigt? So daß man mit dem Urteil Gêruzez' einverstanden sein müßte: «Der Mensch ist für so viele Missetaten nicht zu entschuldigen, aber dennoch bleibt der Schriftsteller der bestbegabte unserer Pamphletare. Keiner hat mehr Schwung, und er handhabt in einzigartiger Weise Gelehrtheit mit Eleganz... Er ist wohl, wie Thiers gesagt hat, der bedeutendste Schriftsteller der Revolution und einer der geistreichsten der französischen Sprache.» Verdient er nicht auch mit Michelet genannt zu werden: «Camille Desmoulins, der geniale Gassenbube?»

\* \* \*

Und so macht die Nachsicht bald der Strenge des Urteils Platz, wenn man das Leben Camille Desmoulins von Anfang bis zu Ende kennt, und man denkt mit Pascal: «Ueberfluß an Verstand ist Mangel an Verstand.» Man gibt mildernde Umstände zu, anfänglich zögernd, dann immer leichter, denn aus dieser Nachsicht entsteht eine Freundschaft und man überrascht sich beim Gedanken an Mirabeaus Wort: «Ade, guter Sohn, du verdienst unsere Liebe, trotz deiner gewaltigen Verirrungen.»

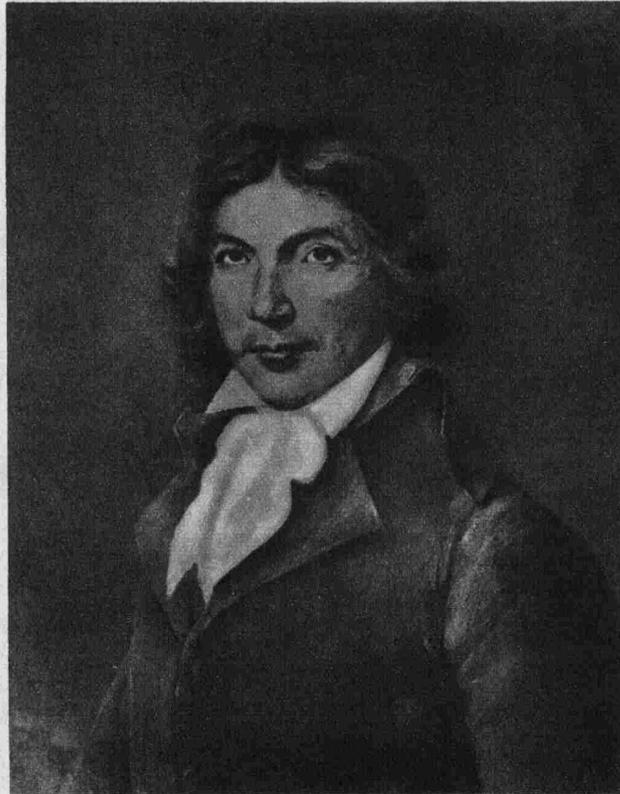
\* \* \*

Denn es war damals nicht leicht, sich durch den Haß der Tyrannei hinreißen zu lassen. «Diese hatte schon derart gewütet, daß man sie von gewaltigen Hekatomben umgeben sah, und um sie her wimmerten seit vielen Jahren, seit Jahrhunderten Millionen und Millionen Franzosen.» Weil sie

sie sich verhaßt machte, verdient die Tyrannei den Haß, und ohne gewaltige seelische Erschütterungen ist dieser Haß nicht zu denken, sogar nicht ohne blinde Leidenschaft. Und anderseits war der Kampf ernst, und diejenigen, die ihn unternommen hatten, standen vor dem Dilemma: zu siegen oder unbarmherzig vernichtet zu werden. Denn auf unsere Distanz hin Maria-Antoinette zu bedauern fällt nicht schwer, weil man eine unglückliche Frau stets bedauert, wenn man das Herz auf dem rechten Fleck hat, sogar wenn diese Frau Unrecht haufenweise getan hat und andern Frauen unendlich viel Leiden gebracht hat. Und so könnte man für Camille Desmoulins diese und viele andere Entschuldigungen vorbringen. Uns genügt, daß er unter Lebensgefahr, trotzdem der physische Mut nicht seine stärkste Seite war, sich bewußt bloßgestellt hat, indem er diesen prächtigen Appell an das Erbarmen gerichtet hat und beharrlich darauf bestand, trotz der Beschwürungen seines Freundes Robespierre, der ihn noch retten wollte.

Schulter ziehen, du wirst deinen Arm nicht um meinen Hals legen; ich werde mich mit meiner Rede beeilen, um in deine Hände zu fliegen. Ade, meine Lolotte, Mutter des Eidechschens.»

Ich kenne Freunde Camille Desmoulins, die diesen Brief nicht lesen können, ohne daß sich ihre Augen mit Tränen füllen. Denn die Stunde war bereits nahe, wo der größte Pamphletar der Revolution die Schrecken der Hinrichtung am frühen Morgen erfahren sollte. Noch näher war der Augenblick, wo Camille Desmoulins über Gnade und Mitgefühl, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit eine der wunder-



Camille Desmoulins.

V.

## Camille und Camille Desmoulins

«Man entriß sich gegenseitig diese 4. Nummer. Man las sie mitten in der Straße, man mußte Tränen weinen. Das Herz Frankreichs schlug hier drin, die Stimme der Menschheit, das blinde, ungeduldige, allmächtige Mitleid, die Stimme des innersten Menschen, welche Mauern durchdringt, Türme zu Fall bringt... dieser göttliche Schrei, der ewig die Seelen rühren wird.»

(Michelet über die Zeitung «Le Vieux Cordelier», welche von Camille Desmoulins redigiert wurde.)

«Meine gute Lucie, schrieb Camille Desmoulins seiner Frau, ich bitte dich, weine nicht, weil du deinen guten Freund, Herrn Hon nicht siehst. Er steckt bis über den Hals in der Revolution. Wie hättest du dich gefreut, wenn du mich heute in der Stadtkavalkade gesehen hättest! Zum ersten Male spielte ich eine öffentliche Rolle. Ich war stolz wie Don Quichotte. «Ich wage nicht, dir von deinem Söhnlein zu reden, weil ich dich nicht weinen tun möchte. Es ist elf Uhr abends. Ich schreibe dir, damit du den Brief morgen empfängst; ich gehe nun zu Bette, aber du wirst mich nicht an der

## Erstürmung der Bastille.

